

Rudolf Steiner-Archiv  
am Goetheanum

Der Gedanke von Bernack.

Lichtbildervortrag

von

Dr. Rudolf Steiner.

In Haag.

28. Febr. 21. (a)

Meine sehr verehrten Anwesenden! Ich muss Sie um Entschuldigung bitten, dass ich in deutscher und nicht in holländischer Sprache zu Ihnen sprechen kann; ich werde Ihnen aber eine Anzahl von Lichtbildern zu zeigen haben zur Illustration des heutigen Vortrages, und die werden nicht deutsch, sondern international sprechen.

Dasjenige, was von Bernack aus als anthroposophisch orientierte Geistesbewegung sich in die gegenwärtige Zivilisation hineinstellen will, es wird daran gearbeitet seit 20 Jahren etwa. Die anthroposophische Gesellschaft bildete allerdings in den ersten Jahren ein Glied der Allgemeinen Theosophischen Gesellschaft, aber niemals wurde von mir etwas anderes vorgetragen als dasjenige, was ich auch gegenwärtig zu vertreten habe. Und als, nachdem man diese Anthroposophie innerhalb der Theosophischen Gesellschaft eine Weile geduldet hatte, sie dann als zu ketzerisch befunden wurde und gewissermaßen hinausbefördert wurde, da wurde dann die anthroposophische Gesellschaft als eine selbständige Gesellschaft begründet.

Die anthroposophische Bewegung will durchaus rechnen mit der wissenschaftlichen Gesinnung der gegenwärtigen zivilisierten Welt. Sie will durchaus nicht irgend etwas Sektierarisches oder dergl. sein, sondern sie will befruchtend wirken in ernster Weise auf die verschiedenen Wissenschaften in unserer Zeit, auf das religiöse Bewusstsein und auch auf das

künstlerische und soziale Leben der Gegenwart.

Schon etwa um das Jahr 1909 war diese anthroposophische Bewegung innerhalb Mitteleuropas soweit angewachsen, dass es unmöglich war, für ihre Arbeit ohne ein eigenes Gebäude auszukommen, und es entstand demzufolge bei einer Reihe langjähriger Mitglieder der Gedanke, der Anthroposophie einen eigenen Bau aufzuführen. Und als es mich herantrat die Absicht einen solchen Bau aufzuführen, ergab sich sogleich aus dem Wesen anthroposophischer Arbeit heraus ein ganz bestimmter Impuls. - Wenn man sonst aus irgend einer geistig genannten Bewegung in die Notwendigkeit versetzt worden wäre, ein eigenes Gebäude aufzuführen, man würde zu irgend einem Baumeister gegangen sein und würde von ihm aufgeführt bekommen haben einen Renaissancebau oder einen gotischen Bau oder einen griechischen Bau oder dergl. In einer solchen klassikalischen Weise vorzugehen wäre unmöglich gewesen für anthroposophisch orientierte Geisteswissenschaft. Denn diese ist nicht etwas was in bloß theoretischer Weise eine Kopfkultur verbreiten will, sondern anthroposophisch orientierte Geisteswissenschaft geht aus dem Quell des vollen Menschentums hervor. Wie sie aus diesem Quell des vollen Menschentums hervorgeht, das habe ich mir erlaubt, in den zwei vorangehenden Vorträgen hier in diesem Saal auseinandersetzen. Deshalb aber, weil das so ist, weil Anthroposophie nicht einseitig bloß theoretische Wissenschaft ist, sondern weil sie etwas ist für das ganze, ausgebreitete menschliche Leben in all seinen Betätigungsformen, deshalb musste sich auch diese anthroposophische Bewegung einen eigenen Baustiel aus ihren Quellen heraus schaffen in dem Moment, wo es wie die Notwendigkeit herantrat, sich ein eigenes Gebäude aufzuführen. Und solch ein Gebäude aufzuführen ist uns gelungen. Es ist bisher noch nicht fertig, aber es ist doch schon soweit fertig, dass im letzten Herbst Kurse darin gehalten werden konnten und wiederum zu Ostern gehalten werden sollen. Es ist uns gelungen, ein solches Gebäude aufzuführen auf dem Bernacher Hügel in der Nähe von Basel in der Schweiz.

Ich sagte, aus denselben Quellen, aus denen die Geistes-

künstlerische und soziale Leben der Gegenwart.

Schon etwa um das Jahr 1909 war diese anthroposophische Bewegung innerhalb Mitteleuropas soweit angewachsen, dass es unmöglich war, für ihre Arbeit ohne ein eigenes Gebäude auszukommen, und es entstand demnach bei einer Reihe langjähriger Mitglieder der Gesetze, der Anthroposophie einen eigenen Bau aufzuführen. Und als es mich herantrat die Absicht einen solchen Bau aufzuführen, ergab sich sogleich aus dem Wesen anthroposophischer Arbeit heraus ein ganz bestimmter Impuls. - Wenn man sonst aus irgend einer geistig genannten Bewegung in die Notwendigkeit versetzt worden wäre, ein eigenes Gebäude aufzuführen, man würde zu irgend einem Baumeister gegangen sein und würde von ihm aufgeführt bekommen haben einen Renaissancebau oder einen gotischen Bau oder einen griechischen Bau oder dergl. In einer solchen klassikalischen Weise vorzugehen wäre unmöglich gewesen für anthroposophisch orientierte Geisteswissenschaft. Denn diese ist nicht etwas was in bloß theoretischer Weise eine Kopfkultur verbreiten will, sondern anthroposophisch orientierte Geisteswissenschaft geht aus dem Quell des vollen Menschentums hervor. Wie sie aus diesem Quell des vollen Menschentums hervorgeht, das habe ich mir erlaubt, in den zwei vorangehenden Vorträgen hier in diesem Saale auseinandersetzen. Deshalb aber, weil das so ist, weil Anthroposophie nicht einseitig bloß theoretische Wissenschaft ist, sondern weil sie etwas ist für das ganze, ausgebreitete menschliche Leben in all seinen Betätigungsformen, deshalb musste sich auch diese anthroposophische Bewegung einen eigenen Baustiel aus ihren Quellen heraus schaffen in dem Moment, wo es sie die Notwendigkeit herantrat, sich ein eigenes Gebäude aufzuführen. Und solch ein Gebäude aufzuführen ist uns gelungen. Es ist bisher noch nicht fertig, aber es ist doch schon soweit fertig, dass im letzten Herbst Kurse darin gehalten werden konnten und wiederum zu Ostern gehalten werden sollen. Es ist uns gelungen, ein solches Gebäude aufzuführen auf dem Hornacher Hügel in der Nähe von Basel in der Schweiz.

Ich sagte, aus denselben Quellen, aus denen die Geistes-

wissenschaft herausgeboren worden ist, ist auch der Stil dieses Goethenums herausgestaltet, <sup>der</sup> Versuch eines neuen Baustiles, selbstverständlich mit all den Gefahren, mit all den Unzulänglichkeiten, mit denen <sup>solch</sup> ein erster Versuch eines neuen Stiles verbunden sein muss. Wirklich aus den Quellen des Seins, nicht aus Gedanken oder blossen experimentellen und gedanklich ausgedeuteten Untersuchungen heraus entsteht Anthroposophie, aus den Quellen des Daseins selber. Daher muss sie sich verbinden bei all ihrem Schaffen mit den Schaffenskräften, die zum Beispiel in der Natur selber wirksam sind, denn die letzten Schaffenskräfte in der Natur sind ja, wie ich ausgeführt habe in den vorangehenden Vorträgen, selber geistiger Art. Ich darf vielleicht einen Vergleich <sup>anwenden</sup> anwenden. Nehmen Sie eine Muschel, sie hat den Muscheln, dieser Muscheln ist in einer gesetzmässigen Weise gestaltet. Es gibt aber auch die Muschelschale, sie könnte nicht anders sein, wie sie ist, nachdem die Muschel so ist, wie sie eben ist. Dieselbe Kraft, die den Muscheln gestaltet, sie gestaltet in eindeutiger Weise auch die Muschelschale. Genau ebenso naturgesetzlich, wie der Muscheln gestaltet ist, ist auch die Muschelschale gestaltet. - In Dornach wird anthroposophische Geisteswissenschaft vom Podium aus gelehrt. Es werden die Ergebnisse anthroposophischer Geisteswissenschaft erforscht. Es werden künstlerische Darstellungen geboten, welche ein musischer Ausdruck sind, künstlerisch, nicht symbolisch oder Strobern allegorisch sondern künstlerisch, Ausdrücke sind desselben, wovon Geisteswissenschaft selber der Ausdruck ist. Daher muss um alles Das herum, gewissermassen um den Muscheln herum, auch die Schale gestaltet werden, die genau aus denselben Gesetzen heraus ist.

Daher ist in Dornach eine Architektur gepflogen worden, die aus demselben Sinn, aus demselben Geiste heraus ist, wie anthroposophische Geisteswissenschaft selber. Es wird dort gebildauert genau aus demselben Geiste heraus, gemalt aus demselben Geiste heraus. Wenn irgend jemand auf dem Podium steht und in Ideen spricht, so ist das nur eine andere Ausdrucksform desjenigen, was die Säulen sprechen, was die Malereien an den Wänden sprechen, was die plastischen Darstellungen spre-

wissenschaft herausgeboren worden ist, ist auch der Stil dieses Goetheanums  
herausgestaltet, <sup>der</sup> Versuch eines neuen Baustiles, selbstverständlich  
mit all den Gefahren, mit all den Unzulänglichkeiten, mit denen <sup>solch</sup> ein erster  
Versuch eines neuen Stiles verbunden sein muss. Wirklich aus den Quellen  
des Seins, nicht aus Gedanken oder blossen experimentellen und gedanklich  
ausgedeuteten Untersuchungen heraus entsteht Anthroposophie, aus den  
Quellen des Daseins selber. Daher muss sie sich verbinden bei all ihrem  
Schaffen mit den Schaffenskräften, die zum Beispiel in der Natur selber  
wirksam sind. Denn die letzten Schaffenskräfte in der Natur sind ja, wie  
ich ausgeführt habe in den vorangehenden Vorträgen, selber geistiger Art.  
Ich darf vielleicht einen Vergleich <sup>anwenden</sup> anwenden. Nehmen Sie eine Muschel; sie  
hat den Muscheln; dieser Muscheln ist in einer geestmäßigen Weise gestal-  
tet. Es gibt aber auch die Muschelschale; sie könnte nicht anders sein, wie  
sie ist, nachdem die Muschel so ist, wie sie eben ist. Dieselbe Kraft, die den  
Muscheln gestaltet, sie gestaltet in eindeutiger Weise auch die Muschelschale.  
Genau ebenso naturgesetzlich, wie der Muscheln gestaltet ist, ist auch die  
Muschelschale gestaltet. - In Dornach wird anthroposophische Geisteswissen-  
schaft vom Podium aus gelehrt. Es werden die Ergebnisse anthroposophischer  
Geisteswissenschaft erforscht. Es werden künstlerische Darstellungen ge-  
boten, welche ein küsserer Ausdruck sind, künstlerisch, nicht symbolisch  
oder Strobern allegorisch sondern künstlerisch, Ausdrücke sind desselben,  
wovon Geisteswissenschaft selber der Ausdruck ist. Daher muss um alles  
das herum, gewissermassen um den Muscheln herum, auch die Schale gestal-  
tet werden, die genau aus denselben Geistes heraus ist.

Daher ist in Dornach eine Architektur gepflogen worden,  
die aus denselben Sinn, aus denselben Geiste heraus ist, wie anthropo-  
sophische Geisteswissenschaft selber. Es wird dort gebildet genau  
aus denselben Geiste heraus, gemalt aus denselben Geiste heraus. <sup>Wenn</sup> ir-  
gend jemand auf dem Podium steht und in Ideen spricht, so ist das nur  
eine andere Ausdrucksform desjenigen, was die Säulen sprechen, was die  
Malerien an den Wänden sprechen, was die plastischen Darstellungen spre-

chen. Alles ist, wenn ich mich trivial ausdrücken darf, aus einem Guss heraus.

Die Menschen haben so grosse Angst, dass auf diese Weise nichts Künstlerisches zustande käme, sondern nur etwas *Symbolisches* oder *Allegorisches*. - Nun n.e.v.A., in Dornach gibt es kein einziges Symbolum, keine einzige Allegorie, sondern alles ist versucht in künstlerischen Formen zu geben. Nicht will man die Ideen, die vorgetragen werden, durch Bilder irgend wie verkörpern, das wäre unkünstlerisch; sondern das eine spirituelle Leben, das zu Grunde liegt, man kann es einmal gestalten künstlerisch, man kann es das andere Mal gestalten ideell, in Gedanken, wissenschaftlich. Nicht ist die Kunst in Dornach ein didaktischer Ausdruck etwa für eine Wissenschaft, sondern sie ist die eine Darstellung und die Wissenschaft ist die andere Darstellung desselben grossen, spirituellen Unbekannten, aus dem in der anthroposophischen Geisteswissenschaft alles geschöpft wird, was sie der Menschheit geben will.

Demantprechend musste schon die ganze äussere Gestaltung des Dornacher Baues sein. Derjenige, der sich diesen Dornacher Bau ansieht, der wird *sehen* schon einen Doppel-Kuppelbau; neben *einander* stehen zwei Kreiszylinder, die aber ineinandergreifen, darüber zwei halbkugelförmige Kuppeln, welche im Kreissegment durch eine etwas schiefrige mechanische Konstruktion ineinander gefügt sind.

Da in Dornach dasjenige, was durch Geisteswissenschaft erforscht werden kann, an die Welt herangebracht werden soll, so muss das sich schon im Bau derleihen. Der kleine Kuppelbau ist eine Art *Bühne*. In ihm werden dargestellt Mysterienspiele und dergl.; auch Burbytmie wird aufgeführt, aber projektiert ist noch vieles Andere. Zwischen dem kleinen und dem grossen Kuppelraum steht das Podium für den Redner. Der grosse Kuppelraum ist der Zuschauerraum oder Zuhörererraum für nahezu tausend Personen. In diesem Doppelkuppelbau *eben aus* drückt sich eben aus die Tatsache: Anthroposophische Geisteswissenschaft hat das an die Welt der Gegenwart und der Zukunft *in geistiger, in allgemein menschlicher, in sozialer Beziehung, zu setzen,*

chen. Alles ist, wenn ich mich trivial ausdrücken darf, aus einem Guss hervorgegangen.

Die Menschen haben so grosse Angst, dass auf diese Weise nichts Künstlerisches zustande käme, sondern nur etwas Symbolisches oder Allegorisches. - Nun m.s.v.A., in Dornach gibt es kein einziges Symbol, keine einzige Allegorie, sondern alles ist versucht in künstlerischen Formen zu geben. Nicht will man die Ideen, die vorgetragen werden, durch Bilder irgendwie verkörpern, das wäre unkünstlerisch; sondern das eine spirituelle Leben, das zu Grunde liegt, man kann es einmal gestalten künstlerisch, man kann es das andere Mal gestalten ideell, in Gedanken, wissenschaftlich. Nicht ist die Kunst in Dornach ein didaktischer Ausdruck etwas für eine Wissenschaft, sondern sie ist die eine Darstellung und die Wissenschaft ist die andere Darstellung desselben grossen, spirituellen Unbekannten, aus dem in der anthroposophischen Geisteswissenschaft alles geschöpft wird, was sie der Menschheit geben will.

Dem entsprechend musste schon die ganze russere Gestaltung des Dornacher Baues sein. Derjenige, der sich diesen Dornacher Bau ansieht, der wird <sup>sehen</sup> einen Doppel-Kuppelbau; neben einander stehen zwei Kreiszylinder, die aber ineinandergreifen, darüber zwei halbkugelförmige Kuppeln, welche im Kreissegment durch eine etwas schwierige mechanische Konstruktion ineinander gefügt sind.

Da in Dornach dasjenige, was durch Geisteswissenschaft erforscht werden kann, an die Welt herangebracht werden soll, so muss das sich schon im Bau darlegen. Der kleine Kuppelbau ist eine Art Bühne. In ihm werden dargestellt Mysterienspiele und dergl.; auch Turbytais wird aufgeführt, aber projektiert ist noch vieles Andere. Zwischen dem kleinen und dem grossen Kuppelraum steht das Podium für den Redner. Der grosse Kuppelraum ist der Zuschauer- oder Zuhörer-raum für nahezu tausend Personen. In diesem Doppelkuppelbau drückt sich <sup>eben aus</sup> die Tatsache: Anthroposophische Geisteswissenschaft hat das an die Welt der Gegenwart und der Zukunft in geistiger, in allgemein menschlicher, in sozialer Beziehung zu legen,

... ich in den beiden vorangehenden Vorträgen mir erlaubte zusammen zu  
setzen.

*Westen*

+ Wenn man vom Westen herankommend sich dem Bau nähert,  
dem Hauptportal, das nach Westen orientiert ist, entgegenkommt, so bietet  
sich zunächst der folgende Anblick dar; (Bild 1) - Der Bau besteht unten  
aus Beton. Oben ist eine Terrasse, die in einer stilisierten Rundung um  
den ganzen Bau herumführt. Auf diesem Beton-Grundbau steht dieser Holzbau.  
Die Kuppeln sind eingedeckt mit jenem wunderbaren, besonders im Sonnen-  
licht wunderbar wirkenden nordischen Schiefer, der in den Schieferbrüchen  
zu finden ist, die man sieht auf der Fahrt von Christiania nach Bergen,  
aus den Vossischen Schieferbrüchen. Dieser Schiefer fügt sich in wunder-  
barer Weise in den ~~Hauptgedanken~~ <sup>Bau</sup> von Dornach herein. - Beton und Holz,  
beide sind so bearbeitet, dass ein Baustil hervorkommt, welcher etwa cha-  
rakterisiert werden kann als die Überführung der bisher existierenden  
geometrischen, symmetrischen, mechanischen, statischen, dynamischen Bau-  
stilen in einen organischen Baustil. Nicht als ob irgend  
eine organische Form nachgeahmt werden wäre in den Bauformen von Dornach,  
dass ist nicht der Fall; sondern es wurde versucht von mir, im Sinne der  
Hessischen Metamorphosenlehre mich ganz einzuleben in das naturgemäße  
Schaffen der organischen Formen und herauszubekommen organische Formen,  
die denn, in-dem man sie metamorphosiert, ein Ganzes in dem Dornacher Bau  
geben konnten; organische Formen die so sind, dass jede einzelne Form an  
dem Orte sein muss, wo sie eben ist.

Vergegenwärtigen Sie sich einmal das Wesen der organischen  
Formen. Denken Sie an irgend etwas scheinbar recht Unbedeutendes in der  
organischen Form des menschlichen Organismus, an ein Ohrflüppchen. Sie  
werden sich sagen müssen: dieses Ohrflüppchen, an der Stelle wo es ist,  
könnte es nicht anders sein, wie es ist, wenn der ganze Organismus so ist,  
wie er eben sich offenbart. Das Kleinste und das Größte ~~ist~~ in einem  
organischen Zusammenhang hat an seinem Orte des Organismus seine ganz be-  
stimmte Form. - Das ist übergegangen in den Baugedanken von Dornach.



Ich weiss sehr gut, wie viel von den Gesichtspunkten der alten Baustile aus gegen dieses organische Prinzip des Bauens einzuwenden ist. Aber es ist einmal im Baugedanken von Dornach dieser organische Baustil gewagt worden. Man mag ihn ablehnen von alten Gesichtspunkten aus, aber man hat ja schliesslich alles Neue von alten Gesichtspunkten aus abgelehnt. Jedenfalls aber, wenn man sich überhaupt befreundet kann mit der Ueberführung der statisch-dynamischen, geometrischen Bauformen in organische, dann wird man finden, dass alle Uebergänge von einer organischen Formung in die andere (nicht organische Formen, denn es ist nicht naturlietisch nachgeahmt) mit derselben inneren Gesetzmässigkeit erlebt ist, wie, sagen wir, das Pflanzblatt, das unten am Stiel ist, sich metamorphosiert, wenn es weiter oben am Stiel auftritt; immer dieselbe Form, aber mit der grössten Mannigfaltigkeit abwechselnd.

So finden Sie in Dornach gewissermassen <sup>in den Baugedanken</sup> ~~was man~~ heringetragen überall bestimmte organische Formen, wie sie hier aus dem Holz herausgeschnitten sind, wie sie hier bei den Singangesäulen die Kapitelle auftreten. <sup>Hier</sup> an den Seitenfenstern sehen Sie dasselbe Motiv, an den Fenstern des Seitentraktes auch, scheinbar nicht mehr ähnlich, aber dennoch dasselbe metamorphosiert, wie im Blumenblatt auch das Motiv des grünen Laubblattes wieder auftritt.

Wenn man den Bau von innen und von aussen besieht, so kann man den Eindruck haben: wenn irgend ein Motiv in der Nähe des Torcs ist, da ist es anders gearbeitet, sodass man sieht, gegen das Tor hin hat das Motiv weniger zu tragen, während es sich entgegenstemmen muss da, wo es der ganzen Schwere des Baues entgegenliegt. Das alles, wie es berücksichtigt ist in der Natur bei der Ausbildung der Knochen und Muskelformen, das ist im Baugedanken von Dornach durchaus durchgeführt. Sehen Sie sich einmal an die Knochenform innerhalb der Enie - bildung, sie ist in wunderbarer naturgeniälicher Weise so gestaltet

*geniälicher*

Ich weise sehr gut, wie viel von den Gesichtspunkten der alten Bauweise aus gegen dieses organische Prinzip des Bauens einzuwenden ist. Aber es ist einmal im Baugedanken von Dornach dieser organische Bauelement gewagt worden. Man mag ihn ablehnen von alten Gesichtspunkten aus, aber man hat ja schließlich alles Neue von alten Gesichtspunkten aus abgelehnt. Jedenfalls aber, wenn man sich überhaupt befreundet kann mit der Überführung der statisch-dynamischen, geometrischen Bauformen in organische, dann wird man finden, dass alle Übergänge von einer organischen Formung in die andere (nicht organische Formen, denn es ist nicht naturalistisch nachgeahmt) mit derselben inneren Gesetzmässigkeit erlebt ist, wie, sagen wir, das Pflanzenblatt, das unten am Stiel ist, sich metamorphosiert, wenn es weiter oben am Stiel auftritt; immer dieselbe Form, aber mit der grössten Mannigfaltigkeit abwechselnd.

So finden Sie in Dornach gewissermassen <sup>in den Baugedanken</sup> ~~man~~ hereingetragene überall bestimmte organische Formen, wie sie hier aus dem Holz herausgeschnitten sind, wie sie hier bei den Ringungesäulen die Kapitelle auftraten. <sup>Hier</sup> an den Seitenfenstern sehen Sie dasselbe Motiv, an den Fenstern des Seitentraktes auch, scheinbar nicht mehr ähnlich, aber dennoch dasselbe metamorphosiert, wie im Blumenblatt auch das Motiv des grünen Laubblattes wieder auftritt.

Wenn man den Bau von innen und von aussen besieht, so kann man den Eindruck haben: wenn irgend ein Motiv in der Nähe des Torres ist, da ist es anders gearbeitet, sodass man sieht, gegen das Tor hin hat das Motiv weniger zu tragen, während es sich entgegenstemmen muss da, wo es der ganzen Schwere des Baues entgegenliegt. Das alles, wie es berücksichtigt ist in der Natur bei der Ausbildung der Knochen und Muskelformen, das ist im Baugedanken von Dornach durchaus durchgeführt. Sehen Sie sich einmal an die Knochenform innerhalb der Endbildung, sie ist in wunderbarer naturgeniesslicher Weise so gestaltet

(gemialisches)

das gewisse ~~xxxxxxx~~ Knochen, die Grundlage - Knochen bilden, dasjenige was auf ihnen liegt, tragen. Sie sind ausgeweitet und eingezogen an der rechten Stelle. Das Hineinrücken in die Formen der organischen Bildung, des Tragens, des Lastens, das war notwendig, um den Bau von vorne auszuführen.

Hier geht man hinein. Hier ist ein Raum zum Ablegen der Kleider, hier eine Treppe innen, durch die man hinaufschreitet. Man kann ~~man~~ <sup>im</sup> diese <sup>Terrasse</sup> Terrasse herumgehen und hat zu gleicher Zeit die Fernsicht weithin über die Landschaft, den schweizerischen Jura.

X Dasselbe Bild, etwas verschoben und nähergekommen. 1.

I Hier sehen Sie den Bau, wie er sich einem präsentiert von Südwesten her kommend. Hier der Umgang, unten der Betonbau. 3

X Der Bau wie man ihn sieht, wenn man sich nähert von Norden aus, sodass man vor sich hat hier die grosse Kuppel, die kleine Kuppel. Hier sind die beiden Kuppeln ineinander gefügt. 4

X Von einem Punkt im Norden aus der Bau. Hier sehen Sie ein merkwürdiges Gebilde. Das ist dasjenige, was am meisten getadelt wird. Es ist dasjenige Gebäude, welches in der Nähe des Hauses steht. Ich bin davon ausgegangen, die Beleuchtungsmaschinen und Heizungs-<sup>maschi-</sup>nen wie den <sup>Kern</sup> Kern zu betrachten, und darüber eine Schale zu konstruieren, aus dem künstlerisch ja ausserordentlich schwer bearbeitbaren Betonmaterial. Diejenigen, die diesen Bau heute noch tadeln, die bedenken nicht, was da stehen würde, wenn man sich nicht bemüht hätte, aus dem künstlerisch so spröden Betonmaterial heraus etwas Künstlerisches zu gestalten; es würde ein roter Schornstein dastehen. Ich möchte die Leute fragen, ob das schöner wäre als dasjenige, was gewiss als erster Versuch, aus Beton heraus etwas zu stilisieren, manche Mängel hat, was aber doch ein erster Versuch ist, etwas Künstlerisches in diesen Dingen auch zu gestalten.

X Hier der Bau von Nordwesten hergesehen. Hier steht ein Haus, das schon gestanden hat, als wir den Baugrund geschenkt bekamen. 6

ein Haus, von dem wir sehr hoffen, dass wir es einmal erwerben können, Sie können sich denken, zu welchem Zweck wir es gern erwerben würden, es stört uns natürlich den ganzen Aspekt des Hauses. Hier wieder einer der Seitentrakte. Hier die Ineinanderfügung der Kuppeln. Hier der Haupttrakt, hier der Haupteingang. - Hier ist das Atelier, in dem die Glasfenster gemacht worden sind. Es ist als Atelier zum Schleifen der Glasfenster aufgeführt worden. Dahinter wieder das Heisshaus.

X Das Heisshaus. - In einem Nachbarort, in Erlsheim steht eine besonders geschmacklos gebaute Kirche. Ich habe nichts dagegen zu sagen, aber sie ist ehrlich geschmacklos. Dennoch hat es der schweizerische Verband für Vereschönerung der schweizerischen Bauwerke fertig gebracht zu sagen, dass dieser Bau diese Gegend der Schweiz verunziere: man solle sich nur einmal die schöne Erlscheimer Kirche dagegen anschauen.

X Der Grundriss. Haupteingang, Orgelraum, auch der Sängerraum. Der Zuschauerraum. Hier steht das Rednerpult. Der Bühnenraum. Hier die zwei Seitentrakte mit den einzelnen Räumen für die darstellenden Schauspieler und sonstigen Künstler.

Hier sehen Sie sieben Säulen zu beiden Seiten. Hier in der Rundung sechs Säulen. Diese sieben Säulen sind nicht aus irgend einem mytischen Drang in der Siebensahl gebildet, sondern rein aus der künstlerischen Empfindung heraus. Wie die Violine vier Saiten hat, so hat die künstlerische Empfindung hier aus inneren Gründen ergeben, dass man eine gewisse künstlerische Entwicklung und wiederum einen künstlerischen Abschluss herausbekommt, wenn man gerade sieben Motive entwickelt. Bei diesen Säulen ist das Wagnis unternommen worden, nicht etwa die Kapitell- und Architravnotive wie Wiederholungen zu gestalten, sondern in lebendiger Entwicklung. Wenn man hereinkommt vom Westportal, so trifft man die zwei ersten Säulen. Diese sind allerdings asymmetrisch gestaltet. Wenn man aber von der ersten zur zweiten Säule fortschreitet, dann ist das Kapitell der zweiten Säule, der Sockel, der

756

7

(Ul. Kämpel)

Architrav über der zweiten Säule so gestaltet, wie es sich organisch gestalten muss. Es ist so gestaltet, dass man sich hinstellen müsste in das Schöpfen und Schaffen der Naturkräfte, wenn man künstlerisch herausgestalten wollte das zweite Säulenmotiv aus dem ersten, das dritte wiederum aus dem zweiten usw., bis ein gewisser Abschluss im siebenten Säulenmotiv erreicht worden ist. - Viele Besucher kommen nach vorn und fragen: Was bedeutet das einzelne Kapitel? Das kann man künstlerischem gegenüber überhaupt nicht fragen. Das wesentliche ist, dass künstlerisch-formhaft hervorgeht die eine Säule aus der anderen Säule, während man im statischen Baustil eigentlich es nur mit Symmetrie zu tun hat, mit Wiederholungen desselben Motive, hat man es hier mit einer lebendigen Evolution von der ersten zur siebenten Säule zu tun. Ich werde dann die Säulen später zeigen, dann können Sie dieses sehen.

X Durchschnitt durch den Bau.

X Ursprüngliches Modell, in der Mitte senkrecht durchgeschnitten. - Ich habe ursprünglich den ganzen Bau als Modell ausgearbeitet gehabt, sodass sogar der Bauplan, Grundriss und Aufriss, wie sie dann zu Grunde gelegt worden sind, nach diesem Modell geformt worden sind. Dieses ganze Modell ist eben die Verkörperung des Baugedankens von Dornach, ist durchempfunden, wie die Geisteswissenschaft selbst durchempfunden ist; ist gewissermaßen ein anderer Ausdruck für dasjenige, wofür der eine Ausdruck eben die Geisteswissenschaft selber ist.

X Ganz nahe des Haupteinganges, des Hauptportales im Westen.

Die Bilder sind zu einer Zeit aufgenommen, wo der Bau noch im vollen Gange war.

X Ein Stück anschliessend an den Haupteingang. Hier dasjenige, was die Treppe zum Hinaufgehen enthält. Hier ein Haus in der Nähe. Dieses Haus ist auf ganz besondere Weise zustande gekommen. - Wir haben ja den ganzen Bau aufgeführt durch das Verständnis unserer

8

9

*Westen*

10

11

anthroposophischen Freunde. Das gerade der Hornacher Hügel verwendet worden ist, um diesen Bau aufzuführen, das erklärt sich daraus, dass ein Freund in Basel, ~~in~~ in der Nähe von Basel zum Bau eines Sommerhauses für sich diesen Baugrund vor langer Zeit schon angekauft hat; er hat uns dann diesen Grund geschenkt. Da konnten wir dann den Bau auführen. Ausserdem wollte der Freund dann sein Haus auch hier haben. Und es trat an mich die Aufgabe heran, - verschiedene Bedingungen ergeben die Notwendigkeit - aus Betonmaterial heraus nun ein Haus, ein Familienwohnhaus mit fünfzehn Zimmern ungefähr zu stilisieren. Es ist ein gewisses ~~W~~Wagnis gewesen. Es sind auch durchaus noch ~~M~~Mängel an diesem Hause, das aus dem Künstlerischen des spröden Betonmaterials herausgeformt ist. Aber solche Dinge müssen eben einmal zum ersten Mal gemacht werden.

I Ein Seitentrakt. - Diese zwei Seitentrakte sind wie ein Querbalken eingefügt. Hier das Hauptmotiv wiederum metamorphosiert. Überall dasselbe und doch wiederum etwas anderes, könnte man sagen, ist in den Bauformen enthalten.

*Motiv* K Vordere Fassade eines Seitentraktes. Hier wieder das ~~Motiv~~, welches am Haupteingang ist, sehr verbreitert, mit reichem Material ausgestattet, hier etwas sparsamer ausgestattet in derselben Metamorphose. Es ist überall ein gewisses Gesetz der Symmetrie eingehalten, die sich aber zusammen angewendet findet mit Asymmetrie. Diese Asymmetrie gibt dem Bau eine künstlerisch wohltuende Wirkung und eine grosse Abwechslung.

K Etwas grösser genommen das Motiv der Fassade eines solchen Seitentraktes.

I Wir treten durch den Betoneingang im Vesten herein, stellen sie sich vor. Dann kommen wir sogleich hier zur Treppe, die hinaufführt. Hier würde der Raum sein, wo man die Kleider ablegt. Dann geht man nach vorne, hier geht man in den Zuschauerraum hinein. - Hier

12

13

14

15

habe ich gewagt, die Säulenformen organisch zu gestalten. Zum Beispiel diese Form hier, - es sind drei aufeinander senkrecht stehende Motive. Wie ist diese Form entstanden? Nicht durch irgend ein Ausphilosophieren, sondern rein aus der Empfindung heraus. Man kann sich sagen: Wer durch das Hauptportal zunächst eingetreten ist, dann in den Zuschauerraum kommen will, muss in einer gewissen Weise sich demgegenüber, was er in Dornach vernahmen will aus anthroposophisch orientierter Geistessehen heraus, zu dem Gedanken und zur Empfindung hinbewegen können: Hier darfst du zur Sicherheit deiner Seele, zur Gewinnung eines festen Haltes in deinem Innern eintreten. Hier darfst du so eintreten, dass keinerlei Lebensillusionen dich betören sollen; dass kein irgendwie Verkündwerden über dich kommen soll. - Das ist empfindungsgemäss in diesem Motiv hier zum Ausdruck gekommen. Dann sehen Sie hier eine Säule, welche die Treppe trägt. Das Treppenmotiv selber ist so gestaltet, dass es organisch sich dem Bau entgegenstemmt, hier dem Ausgang entgegenwirkt. Hier getragen von einer Säule, die nicht etwa in naturalistischer Art organische Motive nachahmt, aber die ebenso organisch gestaltet ist, wie eben die Formen der Lebewesen der Natur aus den schöpferischen Kräften der Natur heraus. Wie diese Säule aufsteht, auf der einen Seite etwas trägt, wo das zu Tragende leichter ist, wies es sich entgegenstemmt hier dieser Seite, wo die Hauptlast des Baues liegt, das ist in den kleinsten Dingen so zum Ausdruck gebracht, wie eben in der Ohr läppchenform die Zusammengehörigkeit zum ganzen menschlichen Organismus ausgedrückt ist. Jede Form in Dornach muss an ihrem Ort als eine Notwendigkeit empfunden werden.

L X Hier deutlicher ausgestaltet die Treppe. Hier dieses besprochene Motiv. Ueber diese Treppe kommt man zum Hauptportal des Holzbaues. Hier ein Motiv, welches ich in den verschiedensten Metamorphosen durchgeführt habe. Hier ist es aus Beton geformt, im oberen Trakt aus Holz. Es ist ein V-oresitzer für ein Heißkörper. Es ist, wie gesagt, in Dornach so, dass die einzelnen Formen durchaus metamorpho-

XB

sich ~~zusammenhängen~~ ~~einander~~ herfordergehen, und man nicht irgendwie abstrakt bloss der Utilität-Beaukunst angemessene Bauformen hat, sondern alles streng künstlerisch organisch durchgeführt ist.

X Hier sehen Sie dann den Raum in den man kommt, wenn man über die eben ausgeführte Treppe hinaufkommt. Das ist ein Holzbau. Hier eine Säule, welche die Decke trägt. Das alles, was sich unmittelbar anschliesst als Innenraum, ist ausgeführt in Handarbeit von einer grossen Zahl unserer Freunde. - Es muss immer wiederum betont werden, dass eine grosse Anzahl von Freunden sich in Bernach durch viele Jahre eingefunden haben, die alle diese einzelnen plastischen Formen, die ihnen im Modell gegeben worden sind, mit der Hand herausgearbeitet haben. Gewissermassen ist der ganze Holzbau Handarbeit der antroposophischen Freunde. Und das ist etwas, was zu gleicher Zeit als Muster gültig hat wirken können für die liebevolle Zusammenarbeit einer Menschen-gruppe.

17

X Wenn man nun eintritt und im Zuschauerraum nach rückwärts schaut, sieht man hier die Orgelempore. Es ist dies das Modell. Es ist auch ~~so~~ gedacht, dass man nicht die Orgel in eine Nische hineinstellt, sondern dass die Orgel genommen worden ist und die Architektur danach geformt worden ist. Es sind dann bei der Ausarbeitung noch Ergänzungsmotive hinzugefügt worden.

18

X Hier der Innenraum. Wenn Sie in den Innenraum eintreten, so haben Sie hier den Orgelvorbau, wo die <sup>Sänger</sup> stehen. Hier die zwei ersten Säulen. Das Bild der Säulenformung werde ich gleich auseinander setzen. Über den Säulen die Architrave, welche ebenfalls fortschreitende Motive zeigen.

19

X Hier die Orgelempore. Hier der Raum über der Orgel, aus Holz heraus plastisch gestaltet. Bitte sehen Sie sich das Kapitell an. Es ist aus einfachen Formen zusammen gesetzt. Wir werden den Übergang suchen zu den immer nächsten Kapitell- und Architravformen. Es ist so, dass man sich nicht etwas Ausgedachtes zu denken hat, wie das eine

20



Kapitell aus dem anderen hervorgeht, sondern es ist einfach so empfangen wie ein Blatt am Stengel einer Pflanze, aus dem nun andere metamorphosiert hervorgehen. So sind hier die nächsten Motive immer ganz empfindungsgemäß aus den vorhergehenden herausgebildet.

I Hier haben Sie das einfache Kapitellmotiv der ersten Säule. 21

I Die erste Säule, die zweite Säule. Wenn Sie sich das einfache Motiv von oben nach unten, von unten nach oben denken, so können Sie sich empfindungsgemäß denken, wie es wächst. Die Tropfen von oben wachsen in diese Form hinein; und von unten herauf wachsen die Formen so, dass sie ihnen entgegenkommen in komplizierteren Formen. Ebenso ist es mit den Architravmotiven. 22

I Zweites Säulenmotiv schon komplizierter. 23

I Zweite und dritte Säule zusammen, wiederum organisch metamorphosiert bekommt man aus der zweiten Säule die dritte Säule. 24

I Die dritte Säule für sich. 25

I Dritte und vierte Säule zusammen. Das was hier noch einfacher ist, <sup>ist</sup> komplizierter geworden. - Dabei macht man ganz besondere Entdeckungen. Ich habe einfach nach der künstlerischen Empfindung ein Motiv aus dem anderen hervorgehen lassen. Dabei hat sich mir gezeigt, dass man durch dieses künstlerische Vorgehen erst das Wesen der Evolution in der Natur richtig verstehen kann. Man stellt sich ja gewöhnlich vor, dass in einer Entwicklungströmung die ersten Formen die <sup>ersten</sup> einfach/seien, die dann immer komplizierter und komplizierter werden. Das ist nicht der Fall. Wenn man künstlerisch so arbeitet, dass man das eine aus dem anderen hervorgehen lässt, dann kommt man zu einer Gestaltung des Einfacheren ins Kompliziertere, aber wenn die Komplikation auf einer bestimmten Höhe angelangt ist, dann werden die Dinge sehr harmonischer aber wieder einfacher. So dass die Evolution sich so darstellt: vom Einfachen zum Komplizierten und dann wiederum zur Vereinfachung. Diese Entdeckung überrascht einen zunächst. Man gestaltet

Man gestaltet

so etwas aus dem rein Künstlerischen heraus und findet dann, dass es eigentlich dem künstlerischen Schaffen der Natur voll entspricht. Man betrachte einmal das menschliche Auge, es ist das Vollkommenste, aber nicht das Komplizierteste. Gewisse Organe, welche niedrigere Wesen haben, der Fächer im Auge, der Schwertfortsatz, sie sind vom menschlichen Auge aufgezogen. Auf das kommt man von selbst, wenn man rein künstlerisch forst. - Ebenso hat sich mir etwas sehr Merkwürdiges ergeben. Ich sagte: sieben Säulen <sup>müsste ich</sup> bilden, wirklich nicht aus einem mythischen Hergang; es stellte sich die siebente Säule als Abschluss dar, man konnte nicht mehr weiter, die Motive hatten sich erfüllt. Aber nachher entdeckte ich: Wenn ich die  $\chi$  konvexe Form der sieben <sup>ten</sup> Säulen nahm und etwas künstlerisch umgestaltete, so ging sie in die konkave, die eingehöhlte Form der ersten Säule gerade hinein. Das habe ich nicht <sup>Sucht</sup> gesucht. So war es ebenso mit der sechsten und der zweiten Säule, und ebenso mit der dritten und der fünften Säule. Das entdeckte ich als etwas, was sich aus dem Arbeiten im Sinne einer Evolution ganz von selbst ergab für die Kapitelle und für die Sockelfiguren. Das ist nicht gesucht. Auch in der Natur selbst stellen sich solche überraschende Formzusammenhänge ein. Man bekommt dann, wenn man künstlerisch schafft, diese Dinge, die einem ja aus den einzelnen Formen entgegentreten, und man kommt zu einer tiefen Achtung des geheimnisvollen Weltens und Weltens erstens in der Natur, zweitens aber in der Formenswelt <sup>welt</sup> selber, die man imaginativ-künstlerisch und schauend durchbringen kann.

I (4.) Eine Säule für sich allein, verhältnismäßig kompliziert geworden. Sie werden aber sehen, indem dieses Motiv so gesucht ist, dass es wächst von oben nach unten, von unten nach oben, so kommt etwas heraus, was ich nun auch wiederum nicht angestrebt habe; aber wenn die Leute es sich anschauen, werden sie sagen: der hat den Herkules gebildet. Das habe ich nicht bilden wollen, aber es kam so zum Vorschein.

I Es breitet sich aus, wächst, es entsteht dieses kon-  
4. u. 5. Säule

27

28

plizierteste Motiv, dann werden die Motive einfacher.

I 5. 7. Eine Säule.

*hier fehlt das!* 29

X ~~5. 7.~~ <sup>Quib. Säule</sup> Hier sehen Sie dieses Motiv. Jetzt konnte ich nicht in der Komplikation weiter. Indem ich mir das wachsend dachte und es wachsend empfand, entstand dieses einfachere Motiv.

30

(X 6. u. 7. Die beiden letzten Säulen mit ihren darüber liegenden Architraven.

31

X 7. Die Säule unmittelbar vor dem Bühneneingang.

31<sup>u</sup>

X (alle) Auf diese Weise sehen Sie also, wie die einzelnen Kapitelle zueinander entstehend sind, überhaupt die ganzen Säulenmotive in ihrer Evolution künstlerisch entstehend sind.

32

X 1. Hier sind wir vor einem Sockel. Ich habe einzeln dieses Sockel der Reihe nach wiederum vorführen wollen, wie sie sich ebenso zueinander entwickeln, wie die Kapitelle.

33

a-g

X X X X X X Alles Sockel. Zuerst wieder komplizierter werdend, dann wieder einfacher.

X Hier blicken Sie von dem Zuschauerraum hinein in den Bühnenraum. Hier sehen Sie das Innere der Bühnenkuppel ausgemalt. Hier die Architrave über den Säulen des Zuschauerraumes. Hier schließt der Zuschauerraum vor dem Bühnenraum ab. (7. Säule darauf).

34

X Noch in Arbeit begriffen der Spalt, der zusammen schließt den Zuschauerraum mit dem Bühnenraum.

35

X Wiederum Blick vom Zuschauerraum, gegen letzte Säulen Sie sehen, in den Bühnenraum hinein. Hier der ausgemalte Bühnenkuppelraum. - Inbezug auf die Malerei der beiden Kuppeln kann ich Ihnen allerdings nicht solche Bilder geben, bzw. nicht so deutlich sprechende Bilder geben, wie über das andere. Denn inbezug auf die Ausmalung des Dornacher Baues ist durchaus, wenigstens im kleinen Kuppelraum, ganz ernstlich angestrebt worden und befolgt worden, was ich bezeichnet habe einmal als das Wesen der neueren Malerei: es muss alles dasjenige, was malerisch geschaffen wird, aus der Farbe heraus-

36

geholt werden. Die Farbenwelt ist eine Welt für sich. Derjenige, der sich einlebt in die Farbenwelt, der lernt erkennen das Schöpferische jeder einzelnen Farbe; er lernt erkennen das Schöpferische, das in der Farbenharmonik liegt. Derjenige, der weiss, wie rot auf die menschliche Empfindung wirkt, wie Rot von innen aus spricht, wer weiss, wie blau wirkt, forschend, gestaltend, der kommt dazu, aus der Farbengebung heraus die malerische Welt zu gestalten. - So ungefähr versuchte man zu schaffen beim Ausmalen des kleinen Kuppelraumes in Dornach. Das wesentliche ist ja immer, -wenn ich mich jetzt so ausdrücken darf- der Farbflack an einer bestimmten Stelle. Trotzdem Figurales herausgeboren ist aus der Farbe, es ist alles ursprünglich aus der Farbe heraus gedacht. Hell, Dunkel und Farben sind eigentlich das einzige, was berechtigt ist, wenn man malerisch mit Hilfe der Fläche etwas darstellt. Das Zeichnerische ist eigentlich eine Verlogenheit. - Nehmen Sie die Horizontlinie: oben der blaue Himmel, unten das grünlische Meer, malen Sie das so, dann ergibt sich der Horizont als das Geschöpf der Farbenbegrenzung von selber. Und so ist es mit allen Linien in der wirklichen Malerei. Die Form ist bei der Malerei das Werk der Farbe. Das ist dasjenige, was in Dornach versucht wurde durchzuführen.

I Da sehen Sie zunächst das, was unter dem Kuppelbau ist, das Architrav-Motiv, unmittelbar über jener Gruppe, die im Osten des Baues gewissermassen als der plastische Mittelpunkt dieses Baues hingestellt werden soll. 37

I Ein Motiv aus dem kleinen Kuppelraum; ich bitte diese Motive in derselben Weise zu beurteilen, wie diejenigen des grossen Kuppelraumes, nur dass <sup>gedacht</sup> sind 6 Säulen, <sup>an beiden Seiten</sup> dadurch sind die ganzen Formungen und Gestaltungen eben anders. 38a

*(noch 2 unregelm. Kapitälchen)*

I Kapitälmotiv des kleinen Kuppelraumes. *(alle gut)* 39

*Paule*

Das erste in der Ausmalung des kleinen Kuppelraumes, wenn man in denselben hineinkommt. Natürlich, eine richtige Empfindung wird man von dem, was ich jetzt zeigen kann, erst haben, wenn man diese Nachbildung in ihren Mängeln empfindet; wenn man sich <sup>was</sup>

40

geholt werden. Die Farbenwelt ist eine Welt für sich. Derjenige, der sich einlebt in die Farbenwelt, der lernt erkennen das Schöpferische jeder einzelnen Farbe; er lernt erkennen das Schöpferische, das in der Farbenharmonik liegt. Derjenige, der weiss, wie rot auf die menschliche Empfindung wirkt, wie Rot von innen aus spricht, wer weiss, wie blau wirkt, formend, gestaltend, der kommt dazu, aus der Farbengebung heraus die malerische Welt zu gestalten. - So ungefähr versuchte man zu schaffen beim Ausmalen des kleinen Kuppelraumes in Dornach. Das wesentliche ist da immer, -wenn ich mich jetzt so ausdrücken darf- der Farbfleck an einer bestimmten Stelle. Trotzdem Figuraler herausgeboren ist aus der Farbe, so ist alles ursprünglich aus der Farbe heraus geücht. Hell, dunkel und Farben sind eigentlich das einzige, was berechtigt ist, wenn man malerisch mit Hilfe der Fläche etwas darstellt. Das Zeichnerische ist eigentlich eine Verlogenheit. - Nehmen Sie die Horizontlinie : oben der blaue Himmel, unten das grünlische Meer; malen Sie das so, dann ergibt sich der Horizont als das Geschöpf der Farbenbegrenzung von selber. Und so ist es mit allen Linien in der wirklichen Malerei. Die Form ist bei der Malerei das Werk der Farbe. Das ist dasjenige, was in Dornach versucht wurde durchzuführen.

I Da sehen Sie zunächst das, was unter dem Kuppelbau ist, das Architrav-Motiv, unmittelbar über jener Gruppe, die im Osten des Baues gewissermassen als der plastische Mittelpunkt dieses Baues hingestellt werden soll. 37

I Ein Motiv aus dem kleinen Kuppelraum; ich bitte diese Motive in derselben Weise zu beurteilen, wie diejenigen des grossen Kuppelraumes, nur dass <sup>Gedacht</sup> sind 6 Säulen <sup>an beiden Seiten</sup>, dadurch sind die ganzen Formungen und Gestaltungen eben anders. 38a

Partie I Kapitelmotiv des kleinen Kuppelraumes. <sup>(alle gut)</sup> 39  
Das erste in der Ausmalung der kleinen Kuppelraumes, wenn man in denselben hineinkommt. Natürlich, eine richtige Empfindung wird man von dem, was ich jetzt zeigen kann, erst haben, wenn man diese Nachbildung in ihren Mängeln empfindet; wenn man sich <sup>was</sup> 40

ist das eigentlich? Da müsste Farbe sein! - Es ist natürlich auch Farbe. Alles ist aus der Farbe herausgeholt, alles Figurale. - Hier ein Kind, welches entgegenfliegt einer Art Faustfigur. Das Kind in rotgelb, die Faust-Figur in Blau. (2X.)

X Hier Faust, das Kind. Diese Faustfigur stellt etwa dar die Zivilisation des 15., 16. Jahrhunderts, in der wir ja eigentlich noch immer alle drin hängenstecken. Dasjenige allerdings, was sich von dieser Zivilisation in der äußeren theoretischen Wissenschaft ausgestaltet, das ist im Grunde genommen nur Oberfläche. Derjenige, der sich in die Weltanschauung sinkt, die durch die neuere Naturwissenschaft herausgehoben ist, einlebt mit seinem ganzen Menschen, der empfindet stark auf der einen Seite den Tod, auf der anderen Seite das knospende, keimende Leben. Diese zwei polarischen Gegensätze treten gerade aus der Naturanschauung der Gegenwart einem entgegen. Nehmen Sie nur das Folgende: So wie wir die Natur beschreiben, verwenden wir dazu Begriffe, die im Grunde genommen von dem Toten, dem Mineralischen hergenommen sind. Unsere Naturforscher sehen ein Ideal darin, auch das pflanzliche, das tierische Leben nach dem Muster des Mineralischen zu denken, vielleicht sogar experimentell in dieser Richtung arbeiten zu können. Der Todesgedanke tritt einem da sehr stark entgegen. - Dem steht aber gegenüber, wenn wir in unser Selbstbewusstsein hineinforschen, dasjenige Leben, das polarisch entgegengesetzt ist dem Tod, das wir insbesondere empfinden, wenn wir unbeeinflusst von Erkenntnis das Kindesleben auf uns wirken lassen. Es ist durchaus der Empfindung entsprechend, dass hier eine Faustfigur auftritt, aus dem Blau herausgeholt. - Das einzige Wort, das Sie im ganzen Bau finden "Ich". - In dieser Zeit, in der die Faustkultur in die moderne Zivilisation eintritt, lernt man das Ich als den abstrakten Inhalt des Selbstbewusstseins eigentlich erst so recht kennen. Sie wissen ja, ältere Sprachen haben noch in dem Verb das Ich drinnen; das herausgeschält, für sich hingestellt wird das Ich in diesem Zeitalter, wenn zu gleicher Zeit diese Kultur auftritt, deren polarische Gegensätze ich eben hingestellt habe. - Das tritt einem als erstes Motiv in der Malerei der kleinen Kuppel entgegen. Hier der Faust. Hier der Tod

Ist das eigentlich? Da müsste Farbe sein! - Es ist natürlich auch Farbe. Alles ist aus der Farbe herausgeholt, alles Figurale. - Hier ein Kind, welches entgegenfliegt einer Art Faustfigur. Das Kind in rotgelb, die Faust-Figur in Blau. (2X.)

X Hier Faust. das Kind. Diese Faustfigur stellt etwa dar die Zivilisation des 15., 16. Jahrhunderts, in der wir ja eigentlich noch immer alle drin stecken. Dasjenige allerdings, was sich von dieser Zivilisation in der küsseren abgeleiteten Wissenschaft ausgestaltet, das ist im Grunde genommen nur Oberfläche. Derjenige, der sich in die Weltanschauung stürzt, die durch die neuere Naturwissenschaft heraufgekommen ist, einlebt mit seinem ganzen Menschen, der empfindet stark auf der einen Seite den Tod, auf der anderen Seite das keussende, keimende Leben. Diese zwei polarischen Gegensätze treten gerade aus der Naturanschauung der Gegenwart einem entgegen. Nehmen Sie nur das Folgende: So wie wir die Natur beschreiben, verwenden wir dazu Begriffe, die im Grunde genommen von dem Toten, dem Mineralischen hergenommen sind. Unsere Naturforscher sehen ein Ideal darin, auch das pflanzliche, das tierische Leben nach dem Muster des Mineralischen zu denken, vielleicht sogar experimentell in dieser Richtung arbeiten zu können. Der Todesgedanke tritt einem da sehr stark entgegen. - Dem steht aber gegenüber, wenn wir in unser Selbstbewusstsein hineinforschen, dasjenige Leben, das polarisch entgegen gesetzt ist dem Tod, das wir insbesondere empfinden, wenn wir unbeeinflusst von Erkenntnis das Kindesleben auf uns wirken lassen. Es ist durchaus der Empfindung entsprechend, dass hier eine Faustfigur auftritt, aus dem Blau herausgeholt. - Das einzige Wort, das Sie in ganzen Bau finden "Ich". - In dieser Zeit, in der die Faustkultur in die moderne Zivilisation eintritt, lernt man das Ich als den abstrakten Inhalt des Selbstbewusstseins eigentlich erst so recht kennen. Sie wissen ja, ältere Sprachen haben noch in den Verb das Ich drinnen; kxz herausgeschält, für sich hingestellt wird das Ich in diesem Zeitalter, wenn zu gleicher Zeit diese Kultur auftritt, deren polarische Gegensätze ich soeben hingestellt habe. - Das tritt einem als erstes Motiv in der Malerei der kleinen Kuppel entgegen. Hier der Faust. Hier der Tod

als der Gegensatz zu dem Kinde. Gerade das modernste Erkenntnis- und Geistes-  
empfinden soll in diesem Motif, aber aus der Farbe heraus, zum Vorschein  
kommen, aus dem gelbrötlichen Ton des Kindes, dem blauen Ton des Faust, dem  
schwarzlich-schwärzlichen Ton dieses Skeletts.

X Ein etwas grösserer Ausschnitt davon. Hier geht es dann weiter in  
die Kuppel hinein. *4 1/2 Skelett Faust* 42

~~zeigen bei den Folgenden~~  
E Engelartige Figur über dem Faust. Gewissermassen ist überall unten  
eine Gestalt, die das mehr Menschliche darstellt, darüber eine Geistgestalt, 43

der inspirator, die inspirierende Gestalt. 2x

X Hier ein Bild herausgehoben aus der Empfindung der griechischen  
Kultur, also mehr in der Zeit zurückliegend. Die Faustfigur ist herausge- 44

funden aus der neuzeitlichen Kultur, in der wir immer noch drinnen stehen.  
Hier eine Art Pallas Athene-Figur aus der griechischen Kultur empfunden.  
darüber die inspirierende Figur. ~~2x~~ (2x)

X Ebenfalls eine solche inspirierende, geistartige Gestalt. 45

X Hier weiter zurückgehend ein Eingeweihter der ägyptischen Kultur, 46  
über ihm die inspirierende Gestalt. So, dass alles aus der Farbe herausgear-  
beitet wirklich ein Figürliches hier gewollt ist, das sogar die aufeinanderfol-  
genden Kulturen und ihre Evolution darstellt. (2x)

X Zwei Gestalten. Hier wiederum zwei Gestalten, und darunter diejenige 47  
Gestalt, die ich Ihnen später grösser zeigen werde. Das ist eine Art  
Mensch der neueren Zeit wiederum, ein Mensch der gegenwärtigen mitteleuro-  
päischen Kultur. Dasjenige, was *zweipolig* ist in diesem Menschen der Gegen-  
wart, das drückt sich in seiner Inspiration, die über ihm ist, aus. Hier  
eine luxiferische Gestalt. In dieser luxiferischen Gestalt soll leben alles  
dasjenige, was ja in jeder Menschennatur lebt, dasjenige, wodurch der Mensch  
über sich selbst hinauswill, wodurch er ins Schwärmerische, Mystisch-Theoso-  
phische verfällt. Das andere, das Abtrünnische, wodurch er ins Philiströse,  
ins intellektuell-Materialistische verfällt. Diese zwei Gegensatzse sind heu-  
te in jedem Menschen. Der Mensch sucht den Ausgleich zwischen dieser Dualität  
Alles was in ihm krankhaft zum Fieber, zur Pleuritis hinführt, er ist in die



als der Gegensatz zu dem Kinde. Gerade das modernste Erkenntnis- und Geistes-  
empfinden soll in diesem Motiv, aber aus der Farbe heraus, zum Vorschein  
kommen, aus dem gelbrötlichen Ton des Kindes, dem blauen Ton des Faust, dem  
grünlich-schwärzlichen Ton dieses Skeletts.

→ 41/18 Skelett Faust  
42

X Ein etwas grösserer Ausschnitt davon. Hier geht es dann weiter in  
die Kuppel hinein.

~~zeigen bei den Folgenden~~

X Engelartige Figur über dem Faust. gewissermassen ist überall unten  
eine Gestalt, die das mehr Menschliche darstellt, darüber eine Geistgestalt,  
der Inspirator, die inspirierende Gestalt. 2X

43

X Hier ein Bild herausgehoben aus der Empfindung der griechischen  
Kultur, also mehr in der Zeit zurückliegend. Die Faustfigur ist herausge-  
hoben aus der neuzeitlichen Kultur, in der wir immer noch drinnen stehen.

44

Hier eine Art Pallas Athene-Figur aus der griechischen Kultur empfunden.  
Darüber die inspirierende Figur.

~~2X~~ (2X)

X Ebenfalls eine solche inspirierende, geistartige Gestalt.

45

X Hier weiter zurückgehend ein Eingeweihter der ägyptischen Kultur.  
Über ihm die inspirierende Gestalt. So, dass alles aus der Farbe herausgear-  
beitet wirklich ein Figürliches hier gewollt ist, das sogar die aufeinanderfol-  
genden Kulturen und ihre Evolution darstellt. (2X)

46

X Zwei Gestalten. Hier wiederum zwei Gestalten, und darunter diejenige  
Gestalt, die ich Ihnen später grösser zeigen werde. Das ist eine Art  
Mensch der neueren Zeit wiederum, ein Mensch der gegenwärtigen mitteleuro-  
päischen Kultur. Dasjenige, was zweispaltig ist in diesem Menschen der Gegen-  
wart, das drückt sich in seiner Inspiration, die über ihm ist, aus. Hier  
eine luziferische Gestalt. In dieser luziferischen Gestalt soll leben alles  
dasjenige, was ja in jener Menschennatur lebt, dasjenige, wodurch der Mensch  
über sich selbst hinauswill, wodurch er ins Schwärmerische, Mystisch-Theoso-  
phische verfällt. Das andere, das Abhumanische, wodurch er ins Philiströ-  
se ins intellektuell-Materialistische verfällt. Diese zwei Gegensätze sind heu-  
te in jedem Menschen. Der Mensch sucht den Ausgleich zwischen dieser Dualität  
Alles was in ihm krankhaft zum Fieber, zur Pleuritis hinführt, er ist in die

47

der luxiferischen Gestalt; alles was zur Sklerose, zur Verkalkung hinführt, es ist in dieser abrimanischen Gestalt. Hier sehen Sie das eine, gewissemaassen den Menschen mit denjenigen Kräften, die ihn altern machen, zur Sklerose hinführen, seelisch zur Intellektualität, zum Materialismus hinführen.

*polc* *47*  
Der Mensch wäre so, trotzdem es sich keiner so ersehnt, so nephilistisch-abrimanisch, wenn er kein Herz hätte, wenn er nur ein Verstandesmensch wäre. Es sitzt sitzt in uns allen, aber wir haben alle ausserdem noch ein Herz. *Alman*

*wie wir waren*  
X Das ist nun der, der uns darstellt, wenn wir bloss Herz hätten und keinen Verstand. Die luxiferische Figur, schwärmerisch, mystisch, theosophisch, *wo* alles was über den Menschen hinauswält. *48*

X Hier der Mensch, der mit Hilfe dieser beiden wiederum polarischen, Konturenhaft einander entgegengesetzten Wirkungen *so* *djc* *emp* *49* findet, und sie nur ertragen kann, wenn ihm das Kind an die Seite gestellt ist. Der Mensch der Gegenwart in seiner zwiespältigen Natur.

~~X Hier noch etwas grösser denselben, Zwiespalt in sich empfindenden Menschen.~~ *lesen!* *50*

X Hier kommen wir etwas näher zur Mitte. Hier zwei Gestalten, die eine mehr hell, die andere mehr dunkel gemalt. Ich habe da immer die Ansicht vertreten, dass in der russischen Volksseele der Mensch der Zukunft enthalten ist. Heute ist nur in Osten alles verflücht. Heute arbeitet der Osten durch Lenin und Trotzki in den Kulturtod, in die furchtbarste Zerstörung hinein. Denn alles dasjenige, *wa* als Niedergangskräfte in der furchtbarsten Weise in Osten wirkt, kann nur in die Zerstörung aller Kultur hineinführen. Das ist aber nicht das, was entspricht der russischen Volksseele. Und wenn nichts anderes zum Fall bringen würde Lenin und Trotzki - die russische Volksseele würde sie doch eines Tages zum Fall bringen. Aber/die russische Volksseele ist so, dass jeder Russe seinen eigenen Schatten neben sich hat. Da ist nicht nur der zwiespältige Mensch wie in Mitteleuropa, der Luzifer und Abriman in sich trägt, das Schwärmerische und das Materialistische, da ist ein Mensch, der einen zweiten Menschen wie einen Schatten neben sich hat. Diesen Schatten

muss erst der Mensch der Zukunft aufsaugen, dann wird er aber auch der Mensch der Zukunft. - Hier der inspirierende Engel, darüber eine Kentaurengestalt. Wenn der Mensch der Zukunft seine Reife erlangt haben wird, wird diese Gestalt das sein, was als der eigentliche Inspirator neben der engelhaften Gestalt hingestellt werden darf; heute ist es noch kentaurenhaft.

X Hier diese Kentaurengestalt, der Sternenhimmel dazwischen, so recht empfindend jene Evolution im Geiste, welche zwischen dem Engelhaften und dem Tierischen schwebt. Der Mensch steht ja gewissermassen drinnen zwischen dem Tierischen, das in seinen Leidenschaften und Instinkten eine menschliche Gestalt angenommen hat, und dem Engelhaften, in dem sich das Ahrimanische ins Geistige verkehrt und dadurch seine kosmische Berechtigung erhält.

X Hier von der anderen Seite symmetrisch gelegen aus dem Gelb herausgearbeitet der Engel, die Kentaurengestalt. *Furbeger, Melchior 53a 53*

X Hier sehen Sie dann, was in der Mitte gemalt ist. Eine Art Menschheitsrepräsentant. Jeder, der diesen Menschheitsrepräsentanten sieht, mag empfinden, als ob es eine Ausgestaltung der Christusgestalt wäre. Diese Christusgestalt, die da in der Mitte ist, sie ist so gefordert, wie ich sie hinstellen musste nach meiner, von mir geglaubten Übersinnlichen Anschauung der Christusgestalt, wie diese Wesenheit wirklich im Beginne unserer Zeitrechnung in Palästina gelebt hat. Die traditionelle Christusgestalt mit dem Barte ist ja erst erfunden worden im 6. Jahrhundert. Man muss heute schon durch geisteswissenschaftliche Forschung zurückgehen in die Zeit, in der der Christus in Palästina gelebt hat, um im Übersinnlichen Schauen seine Gestalt herausbekommen zu können. Ich mache keinen Anspruch darauf, dass mir da autoritativ geglaubt wird, dass es die wahre Christusgestalt ist, aber ich sehe sie so und ich vertrete aus dem tiefsten Innern heraus, dass dieses die Christusgestalt ist.

Darunter, in einem Felsen hineingearbeitet, die Ahrimangestalt. Von dem rechten Arm der Christusgestalt gehen Blitze aus, welche schlangenförmig die Ahrimanische Gestalt umziehen. Die Ahriman-Gestalt, -alles das, was der Mensch wäre, wenn er nur Verstand, nur Intellekt, nur materialistische Gesinnung.

*Roten*

nicht Herz hätte. Darüber die Luzifergestalt, aus dem *Roten* herausgearbeitet. Alles dasjenige, was in Menschen zur Schwärmerei, zur Fantastik, zur einseitigen Theosophie, zur Mystik usw. neigt.

X Hier sehen Sie diese Luzifergestalt das Antlitz ganz aus dem *Rot* herausgeholt. Über der Christusgestalt. 55

X Die ahrimanische Gestalt, das Antlitz; die Flügel sind bei der Ahrimangestalt fleckernausartig. von den Blitzen, die von der Hand des Christus ausgehen, gebunden. Es kommt natürlich alles darauf an, dass man die Sache aus der Farbe heraus empfindet. 56

X Hier der Kopf der Christusfigur. Das ist dasjenige, was ganz an Ostende des kleinen Kuppelrahmes in die Kuppel hineingewalt ist. Unter dieser Malerei Christus, Luzifer, Ahriman ist eine ~~xxxxxxx~~ 3 und 1/2 mtr hohe Holzgruppe, wiederum in der Mitte der Menschheitsrepräsentant, den man eben als Christus empfinden kann. [ Zweimal darüber das Luzifer-Motiv, zweimal darunter das Ahriman-Motiv. Und dann aus den Felsen heraus ein elementarisches Wesen, welches sich den Christus inmitten von Luzifer und Ahriman wie eben ein Naturwesen betrachtet. ] *Die ganze Gruppe, Folie 57* 57

( X Hier das erste Modell der Christusfigur im Profil. Wie ich es ge- bildest habe um es der Holzgruppe, der Plastik zugrunde zu legen.

X En face das erste Modell. Es ist etwas defekt.

X Ein Modell der Ahrimanfigur.

X Eine Luziferfigur, an der rechten Seite der in der Mitte befindli- lichen Holzfigur.

X Noch einmal Luzifer. Da drüber, aus dem Felsen herausgearbeitet ein elementarisches Wesen, das gewissermaßen das Haupt überbeugt und Christus in Verein mit Luzifer und Ahriman *mit* anschaut.

Ich habe es gewagt, ganz *asymmetrisch* ein Antlitz zu bilden, so dass es herausgestaltet ist aus der *Komposition*. Gewöhnlich macht man das so, dass die *Komposition* aus den einzelnen Figuren zusammengestellt ist. Hier bei der Holzgruppe ist die Einzelfigur immer aus dem Sinn und dem Geis- der ganzen *Komposition* geschaffen. Daher diese *Asymmetrie*. Es ist ein ganz

symmetrisches Gesicht, das aber so sein muss an der Stelle der Komposition, an der es sich oben an der Gruppe befindet.)

57a Übers.

X Hier haben Sie für sich stehend das Holz- und Beleuchtungshaus. Hier die hintere Front. Ganz angepasst den Maschinen, die drinnen sind. Das Ganze ist erst fertig, wenn es da oben herausragt. Dann werden diese Fortsetzungen auch als berechtigt empfunden werden. Künstlerisch schafft man eben aus der Form, und kann nicht eine abstrakte Erklärung dazu geben, warum das so oder so ist. Manche halten sie für Blätter, andere für Ohren. Darauf kommt es nicht an, sondern auf die Form kommt es an, die sich anpasst auf der einen Seite dem Herauswachsen aus dem Kesselhaus, auf der anderen Seite dem, was in dem Kesselhaus geschieht.

58  
~~58~~  
~~58~~

X Das Glashauss, in dem die Glasfenster geschliffen worden sind. Diese Fenster sind im Zuschauerraum angebracht. Sie sind herausgeschliffen aus einfarbigen, also mit einer einzigen Farbe tingierten Glasscheiben. Sie haben eine gewisse Geschichte. Wir hatten zuerst Glasscheiben aus einer Fabrik in der Nähe von Paris bestellt gehabt im Frühling 1914. Die Sendung hat sich dann so verzögert, dass sie einfach auf dem Kriegsschauplatz verschwunden ist. Wir haben niemals etwas davon gesehen. Wir mussten die Scheiben ein zweites Mal anschaffen. Der Gedanke ist der, dass nun mit besonderen Maschinen herausgeschliffen wird aus der einfarbigen Glasscheibe das Motiv. Dann wird die Scheibe eingesetzt und bei dem durchgehenden Sonnenlicht entsteht erst das Kunstwerk. Das hängt zusammen mit dem ganzen Baugedanken von Bernack. Sonst überall hat man es bei Bauten mit Wänden zu tun, die den Raum abschliessen. In Bernack hat man es mit Wänden zu tun, die gar nicht den Gedanken hervorrufen: Da bist abgeschlossen. Alles das, was ich Ihnen jetzt gezeigt habe, ist eigentlich so, dass es künstlerisch die Wände durchsichtig macht. Der Zuschauer oder Zuhörer hat in dem Bau das Gefühl, die Wand ist durchsichtig, künstlerisch durchsichtig, durch ihre Form, und er ist in Verbindung mit dem ganzen, weiten Weltanfall. Künstlerisch-physikalisch kommt das durch diese Glasfenster zum Ausdruck, die eigentlich, wie sie als Glasradierung herausgearbeitet sind, nur eine Art Partitur sind. Kunstwerk werden sie, wenn das Sonne

helllicht hindurchscheint. Also es erweitert sich von, was im Bau ist, zur  
küsseren, sonnendurchhellten Natur. Die Glasschleiferei musste in diesen At-  
hier, das jetzt als Baubüro dient, gemacht werden.

X Das Tor zum Glashaas. Selbst nicht philiströse Türklinken, sondern  
ganz neue Türklinken. 60

X Eine kleine Probe der Glasfenster. Aus der einfarbigen Glasscheibe  
herausgeschliffen allerlei Motive, die es aber nur einen Sinn hat zu genie-  
sen, wenn man vor der Sache steht. 61  
Hier ein Menschenpaar, die Empfindungen  
dieses Menschenpaares ausgeführt in dem, was um sie herum ist.

X Ein anderes Fenstermotiv, aus dem Glase herausgekratzt. Die  
Gläser sind nicht etwa alle von derselben Farbe, sondern es schliesst sich  
immer an die eine Farbe eine andere an. Sodass, wenn man in den Bau hinein-  
geht, man ein Zusammenspiel der verschiedensten Farben von den verschiedens-  
ten Fenstern aus hat. Der ganze Raum wird dann durchhellt mit einer Farben-  
symphonie, die künstlerisch empfunden aus den verschiedensten Farben zusam-  
mengesetzt ist.

Nun, meine sehr verehrten Anwesenden, ich habe mir erlaubt, Ihnen in 80  
Bildern, die ich Ihnen gezeigt habe, den Baugesanken von Bernach vorzuführen.  
Ich habe mir auch erlaubt, Ihnen auseinanderzusetzen, wie dieser Baugesanke  
von Bernach ein organisches Bauen an die Stelle von bloss statisch, geomet-  
rischen, symmetrischen Bauen setzen will. Das musste geschehen, weil die-  
se Geisteswissenschaft, wie sie hier von mir vertreten worden ist in meinen  
Vorträgen, nicht bloss einseitige Wissenschaft ist, sondern volles Leben;  
weil sie voll aus dem Quell des Welten- und Menschheitslebens heraus schöpfen  
will. Daher ist es nicht bloss eine Phrase, wenn davon gesprochen wird: Re-  
ligion, Kunst und Wissenschaft und soziales Leben sollen miteinander ver-  
eint werden, sondern es musste einfach aus dem ganzen Wesen dieser Geistes-  
Wissenschaft heraus der Bau in seinem neuen Baustil dasselbe aussprechen, was  
in der Geisteswissenschaft selber durch Gedanken oder durch Gesetzmässigkei-  
ten zum Ausdruck kommt.

Meine sehr verehrten Anwesenden, durch die Opferwilligkeit einer grossen

Anzahl verstandener Freunde haben wir den Bau soweit gebracht, dass wir im Herbst vorigen Jahres von ungefähr 30 Fachleuten, Menschen der Praxis, haben Kurse abhalten lassen können in diesem Bau, und zu Ostern sollen wiederum kürzere Kurse abgehalten werden. Der Bau ist aber noch <sup>lange</sup> nicht fertig. Man darf nur die Hoffnung aussprechen, dass wir diesen Bau auch zu Ende führen können, von dem aus eine geisteswissenschaftliche Bewegung, die auch eine soziale Befreiung bringen soll, wie sie notwendig ist den Menschen der Gegenwart und der nächsten Zukunft, ausgehen soll. Dazu wird aber ganz besonders notwendig sein das internationale Verständnis, wie ich es gestern als zugrunde liegend geschilbert habe für einen Weltschulverein, der nach der Befreiung des Geisteslebens als des einen Gliedes der dreigliedrigen sozialen Organisation hinarbeitet. Es wird notwendig sein, dass dieses Geistesleben durch den Weltschulverein auf internationale Weise gefördert und getragen werde.

In Bezug auf den Bau von Dornach <sup>ich weiss</sup> sehr gut, was alles von Älteren Gesichtspunkten aus, von alten Baustützen aus einzuwenden ist, allein wenn man niemals etwas Neues wagen würde, könnte die Entwicklung der Menschheit nicht vorwärtsschreiten. Uns mit dem Impuls zum Vorwärtsschreiten hat es vor allen Dingen dasjenige zu tun, was von Dornach als anthroposophisch orientierte Geisteswissenschaft ausgehen will, Vorwärts in der Menschheitsentwicklung, nach den Zielen, die ich gestern am Schlusse des Vortrages andeutete.

Wir wissen, innen wir uns gebildet haben auch diese äussere Hülle an anthroposophischer Geisteswissenschaft in dem Bau von Dornach, dem Goetheanum, was alles an diesem Bau kritisiert werden kann, was alles gegen ihn eingebracht werden kann, wir haben für uns nur eine Rechtfertigung, die allem Neuen gegenüber schliesslich ausschlaggebend ist: Man muss dieses Neue wagen. Und wir danken immer an dasjenige, was ja doch wahr ist: dass das Bewegte sich gegen alle Widerstände durcharbeiten wird, wenn es eben berechtigt ist. Wenn es nicht berechtigt ist, wird es wiederum ausgeschaltet, und wird der Menschheit wenig schaden. Zeigen wird sich gegenüber allen Widerständen, ob der Baugedanke von Dornach als äussere Hülle für die anthroposophisch-orientierte Geisteswissenschaft berechtigt ist. Wir können nur sagen: Wir finden sie <sup>halten</sup> (für) berechtigt und deshalb ~~es~~ haben wir es gewagt!

26.11